

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 1 (1874)
Heft: 44

Artikel: Der schweiz. Turnlehrerverein : II.
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-237538>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jugendalter verlangen zu dürfen. Von diesem Standpunkt aus können wir dann die nachfolgenden Stelle der Broschüre gutheissen:

„Weiter wird hervorzuheben sein, dass es einzig durch unsern Vorschlag zu einer ruhigen Auseinandersetzung zwischen Schule und Kirche oder wenigstens zu einem Waffenstillstand und früher oder später vielleicht wieder um so eher zu einem Friedensschlusse kommen kann. Das ist doch wol kein Geheimniss und darf, ohne dass man Jemand verletzt, gesagt werden, dass gegenwärtig im Allgemeinen die Schule der Kirche (und umgekehrt die Kirche der Schule. Die Red.) nicht freundlich ist. Die Personen sind freilich oft freundlicher als ihre Ansichten und Zeitungsartikel, und das praktische Leben und Verhalten ist oft milder als die Theorien. Doch liessen sich zahlreiche Belege dafür beibringen, dass die Kirche in der nächsten Zeit nicht viel Dienstleistungen und Freundlichkeiten von der Schule zu erwarten hat und dass diese ihr nicht in die Hände arbeiten wird. Es ist, wie Jedermann weiss, eine Spannung zwischen beiden vorhanden, die dadurch am allermeisten, wenn auch nicht völlig gehoben, doch gemildert werden kann, dass die Gebiete beider möglichst ausgeschieden werden.“

Man würde sich nun aber täuschen, wenn man glaubte, es werde die Ausscheidung des Religionsunterrichtes aus der Schule von allen Vertretern der positiven Richtung befürwortet. In der Versammlung der schweizer. evangelischen Gesellschaft referirte u. A. Hr. Seminardirektor Bachofen in ganz entgegengesetztem Sinne. — Er will um jeden Preis allen Schulstufen das religiöse Element erhalten wissen und glaubt, auch die radikalsten Lehrer machen durchschnittlich doch den richtigen Gebrauch von der religiösen Materie. Ja er spricht sogar die Ansicht aus, die Beibehaltung dieser Disziplin n ö t h i g e von selbst manchen atheisticen Schullehrer, die positive Religion zu lehren. (Ist dieser Zwang zur Heuchelei christlich?) Am Auffallendsten fanden wir aber die Aeusserung: der Religionsunterricht aus dem Munde des radikalsten Lehrers sei immerhin noch weit vorzuziehen demjenigen der liberalen Geistlichen!

Herr Pfarrer Bitzium hat die Situation in der vorliegenden Streitfrage richtig gezeichnet, wenn er in den „Reformblättern“ bemerkt: „Wie das doch in dieser Frage durcheinander geht: positive Lehrer und radikale Theologen Seite an Seite gegen, radikale Lehrer und positive Theologen Hand in Hand für Ausschluss (des Religionsunterrichts). Wo pfäfflet's da?“

Auf die letztere Frage zu antworten, wollen wir gern dem Hrn. Schulinspektor Wyss, Redaktor der „Schweizer. Lehrertg.“ überlassen, an welchen sie in erster Linie adressirt ist, und der mit seinen gut gemeinten, aber inkonsequenten Vorschlägen in der schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft zwischen Ross und Wand gerathen ist. — Einstweilen gehen wir mit den Theologen in der grossen Zeitfrage ohne Scheu prinzipiell einig. Wenn sich aber die Sache nach unserer Anschauung gestaltet, so werden allerdings entweder jene „positiven Theologen“ oder dann die „radikalen Lehrer“ in Bezug auf die durch die Neugestaltung der Dinge für die beidseitigen Institute, Schule und Kirche, erwachsenden Folgen sich getäuscht sehen müssen.

Wir haben alle Ursache, zu hoffen, dass die Freunde der Schule sich nicht verrechnen.

* * Der schweiz. Turnlehrerverein.

II.

Das zweite Traktandum war das Referat von Egg in Thalweil über „die Turnziele des militärischen Vorunterrichts“, eine erklärende Beleuchtung dessen, was am folgen-

den Tage durch die Lehrerrekruuten praktisch vorgeführt werden sollte. Wir werden von dieser gehaltvollen Arbeit einen ausführlicheren Auszug bringen.

Der Sonntagmorgen führte die Festtheilnehmer auf den Turnplatz, wo von 7 Uhr an in vier Abtheilungen geturnt wurde, welche nach einer Stunde vier andern Platz machten. Frei- und Ordnungsübungen, Uebungen mit dem Eisenstab, an Stemmalken und Klettergerüst, mit Sprung- und Sturmbrett, kurz der ganze turnerische Stoff, soweit er in den verflossenen 5 Wochen hatte durchgenommen werden können, entfaltete sich vor unsern Blicken. — Die Uebungen machten im Ganzen einen guten Eindruck; es war eine Freude, dieselben mit solcher Kraft und Präzision ausführen zu sehen. Um so auffallender war, dass sich namentlich unter den welschen Abtheilungen Mehrere befanden, die einen unangenehmen Gegensatz zu den strammen Gestalten und intelligenten Gesichtern der andern bildeten, und die sich zu den Uebungen so linkisch stellten, wie Hinterwälder geringsten Kalibers. Freilich waren diese aus solchen Kantonen, wo Lehrerbildung und Besoldung noch auf tiefer Stufe stehen. Eine Illustration zu dem allerwärts gültigen Satze: „Wie der Lohn, so die Arbeit; bei schlechter Besoldung eine geringe Qualität Lehrer.“ Am schwächsten waren die Leistungen derjenigen Kompagnie, welche die Tessiner umfasste; es trat hier zu den übrigen Schwierigkeiten noch die weitere hinzu, dass sie weder deutsch noch französisch verstehen und also die Ausführung der Uebungen mehr errathen müssen.

Die wenigen Zürcher werden, weil des Französischen kundig, in die welschen Kompagnien vertheilt, weil diese sonst an Zahl geringer gewesen wären als die andern. Es kommt einem Ostschweizer sonderbar vor, dass es Kantone gibt, wo in den Lehrerbildungsanstalten eine zweite Sprache zu den überflüssigen Dingen gerechnet wird. Da ist noch ein weiter Schritt bis zur Freizügigkeit der Lehrer auf dem ganzen schweiz. Gebiete!

Nach Beendigung der Uebungen wurde sofort zur Fortsetzung der Verhandlungen geschritten. Vorerst wurden die Vereinsgeschäfte erledigt, von welchen wir nur notiren, dass als nächster Versammlungsort Solothurn bestimmt und dass der Vorstand bestellt wurde aus den Herren Späti in Solothurn, Meier in Olten und Schwab in Hindelbank.

Die Diskussion über die Turnziele drehte sich nur um die Auswahl des Stoffes. Schade, dass die Zeit nicht mehr erlaubte, auf eine Kritik der ausgeführten Uebungen einzugehen; wie wir bemerkten, hatten mehrere der anwesenden Turnlehrer vom Fach „den Schnabel gewetzt“. Es hat natürlich dieselbe Uebung je nach der Art der Ausführung sehr verschiedenen turnerischen Werth. Aus der Diskussion heben wir nur die wichtigsten Voten heraus.

Direktor Maul findet, dass die Uebungen jeweilen für die Alterstufe, der sie zugewiesen, zu leicht seien. Zehn- bis zwölfjährige Knaben sind schon so gewandt und stark, dass sie eine derbere Kost verlangen. Die gebotenen Freiübungen fordern zu wenig turnerische Anstrengung und nehmen daher auch das Interesse der jungen Leute zu wenig in Anspruch. Die Uebungen sind zu breit ausgesponnen. Anstatt z. B. die Schrittstellungen, welche nur eine geringe Muskelkraft beanspruchen, als selbstständige wesentliche Partie zu kultiviren, sollen dieselben nur als Grundlage für zusammengesetztere Uebungen, nur als Ausgangstellungen angesehen und demgemäss geübt werden. (In Baden wird das Turnen mit den Knaben im 10. Jahre begonnen; im ersten Turnjahr wird gleich das ganze Gebiet der Freiübungen durchgenommen; im zweiten Jahr kommen keine besondern Freiübungen mehr vor, sondern immer in Verbindung mit Stabübungen.) — Der Redner rügt, dass auch in der vorliegenden Turnschule der turnerische Befehl hie und da von dem militärischen abweiche. Da das Turnen militärischer Vorunterricht sei, so sollte der militärische Befehl bei

demselben konsequent durchgeführt werden. — In den Freiübungen sucht man stärkere Muskelanstrengung dadurch zu erzeugen, dass man die gleiche, an und für sich leichte Bewegung mehrmals wiederholen lässt. Hierbei können zweierlei Wege eingeschlagen werden: Man schreibt die Zahl der Bewegungen vor, z. B. tiefe Kniebeuge 4 Mal! oder man lässt die Zahl unbestimmt und gibt für jede einzelne Bewegung ein Zeichen. Der letztern Methode gibt der Redner den Vorzug. In dem Gemeinturnen liegt insofern eine Schulung des Willens, als die Turnenden sich unter den Willen des Befehlenden beugen müssen. Diess wird in viel höhern Grade erreicht durch das zweite Verfahren; Präzision in der Ausführung ist nur bei diesem möglich, während bei der ersten Art immer eine gewisse Verschwommenheit zurückbleibt. — Bei den Geräthübungen findet Herr Maul den Stembalken, der doch für Stütz und Sprung weniger als andere Geräthe sich eigne, allzusehr bevorzugt. Dagegen empfiehlt er den Sprungkasten (kurzes Pferd ohne Bauschen), der vorzüglich geeignet sei, Muth und Entschlussfähigkeit zu wecken. Ueberdiess könne er in jedem beliebigen, auch in beschränktem Raume gebraucht werden und wirke durch die Mannigfaltigkeit der Übungen, die er gestatte, förmlich herausfordernd. — Endlich erblickt Redner in der Weglassung des Fechtens einen Verzicht auf ein sehr anregendes Bildungsmittel. In Baden werde es auf den Gymnasien mit gutem Erfolg und von Seiten der jungen Leute mit grosser Lust getrieben; da mit wirklichen Bajonettgewehren, dort mit Eisenstäben.

Turnlehrer Sturzenegger in Winterthur, der an der Rekrutenschule in Basel Turnunterricht erteilte, hätte es vorgezogen, wenn für die Periode vom 10. bis 15. Jahre nur freies Schulturnen vorgeschrieben worden wäre und der eigentliche militärische Vorunterricht erst mit dem 16. Jahre seinen Anfang nehmen würde. Auch wäre eine bedeutende Erweiterung des letztern wünschbar gewesen. Er gab wol der Ansicht und Stimmung der Turnlehrer beider Schulen Ausdruck, indem er sagte, man hätte die Rekruten nach ihrer turnerischen Vorbildung in drei Gruppen eintheilen und sich nur mit der ersten (untersten) Gruppe an's Minimum halten sollen. Dann hätte man nicht mit den Vorgesetzten 8 Wochen lang Elementarübungen treiben müssen, wodurch das Interesse für's Turnen nicht geweckt, sondern eher abgeschwächt worden sei. Man habe das in Basel getadelt, nun kehre der Fehler in Luzern wieder. Viele Lehrer, denen das Fach ein neues war, kehren nun mit dem Glauben zurück, sie hätten das ganze Gebiet des Turnens durchgemacht, zumal in diesem Fache nur Praxis, keine Theorie gegeben werde.

Oberstlt. Rudolf gibt zunächst Aufschluss über den bestehenden Dualismus im Kommando: Die Befehle im bisherigen Exerzirreglement sind nicht immer logisch und zutreffend; er hofft, dass die Turnschule für den militärischen Vorunterricht ein Mittel sei für die Verbesserung des Ausdrucks in den militärischen Befehlen. Dann betont er, dass die vorliegende Turnschule nicht als etwas Definitives, sondern mehr als Programm zu betrachten sei, um vorerst praktische Erfahrungen sammeln und später den Stoff definitiv zusammenstellen zu können. Er hofft auch, dass man nach einigen Jahren den Stoff erweitern und die Geräthe vermehren, so Sprungkasten und Fechtübungen aufnehmen könne, vorderhand müsse man streng am Minimum festhalten; wo die Verhältnisse günstig seien, wie in Städten, grossen Landgemeinden und höhern Schulen, stehe ja der Erweiterung des Stoffes nichts im Wege. — Der Unterricht vom 16. bis 20. Jahre muss durch einen turnerisch und militärisch gleich sehr gebildeter Mann, sei er Offizier oder Soldat oder Lehrer, erteilt werden. Die geeignetsten Persönlichkeiten dafür sind die Lehrer, welche Rekrutenschulen durchgemacht haben. Ihnen ist die übrige Erziehung der Jugend anvertraut, sie wissen darum die Jugend besser zu

behandeln als andere Militärs. Sie können auch ausserhalb des Turnplatzes die militärischen Ziele im Auge behalten, sogar in den Spielen der Knaben diese Richtung begünstigen, indem vorzugsweise solche Spiele ausgewählt werden, wo zwei Parteien einander gegenüberstehen, wo es Gelegenheit gibt, auf die Benutzung des Terrains, auf die Vortheile beim Angriff und bei der Vertheidigung aufmerksam zu machen. Sogar den Schiessunterricht (vom 18. bis 20. Jahre) würde er in die Hände der Lehrer legen; es hat sich herausgestellt, dass die Lehrer auch im Schiessen Besseres leisten als andere Rekruten. — Endlich wendet er sich gegen die Vorwürfe Sturzenegger's: Die beiden Schulen sind nach Umfang und Inhalt etwas Neues, noch nie Dagewesenes, und in dieser Form schon eine kaum zu bewältigende Aufgabe für den Kommandanten; es wäre darum eine Unmöglichkeit gewesen, auch noch stufenweise Gliederung der Turnabtheilungen zu bewerkstelligen. Uebrigens haben sich die Rekruten im Dienste nicht als Lehrer, sondern als Soldaten zu fühlen; in einer Militärschule ist unbedingte Gleichheit Gesetz, und da hat man neben Anderm auch zu lernen, Unannehmlichkeiten mit Gleichmuth zu ertragen. Die geäusserten Wünsche und Anregungen werden in künftigen Schulen verwerthet werden.

Zu Händen der eidg. Turnkommission wurden schliesslich die folgenden Resolutionen angenommen:

1) Der schweiz. Turnlehrerverein anerkennt das vorliegende Reglement als eine vorzügliche und verdienstvolle Arbeit, die als Grundlage für den eidgen. Turnunterricht das Minimum enthält, das in allen schweiz. Schulen durchgeführt werden kann.

2) Da die Lehrerrekrutenschulen desshalb den Bedürfnissen nicht genügen, weil nicht alle Lehrer, die Turnunterricht erteilen, beigezogen werden konnten, so sollten für die ganze Schweiz Turnlehrerkurse angestrebt werden.

Beim Mittagessen dankte Niggeler der Stadt Luzern für die freundliche Aufnahme; Stadtrath Dr. Bucher von Luzern toastirte auf das Turnwesen der Zukunft und bezeichnete die Turner als diejenigen, welche allerwärts den Vorurtheilen, der Reaktion und der Unwissenheit „auf die Köpfe geben“.

Der Ausflug auf das Rütli, woran auch die Rekruten Theil nahmen, bildete einen glänzenden Schluss des Festes. Nach düstern Tagen war endlich das Ideal eines Herbsttages angebrochen. Der sonst um diese Jahreszeit griesgrämige Pilatus zeigte uns eine ganz heitere, wenn auch bereits mit der Wintermütze bekleidete Stirn. Auf dem Rütli erschallten patriotische Gesänge, und dazwischen hielten die Schulinspektoren Küttel und Fischer schwungvolle Ansprachen. Der eine mahnte die Lehrer, im Sinn und Geiste Schiller's die Jugend für Freiheit und ideales Streben zu entflammen; der andere führte den Gedanken aus, wie die Berggipfel zwar im Sonnenglanze strahlen, die Thäler aber im Schatten liegen, so sei auch das Licht der Wissenschaft noch nicht in alle Gauen des Schweizerlandes herabgestiegen; es auch in die Niederungen zu verbreiten, sei die Aufgabe der Lehrer. Doch sind dem Redner, einem Luzerner Geistlichen, dabei schwerlich die Worte Gottfried Keller's eingefallen, wie diess bei Ihrem Berichterstatter der Fall war:

Noch leuchtet in der Sonnen
Der Berge silberner Dom;
Die Thäler hat übersponnen
Die alte Spinne von Rom.

Schulnachrichten.

Gestorben: Herr Bachmann, alt Lehrer von Bettswil-Bäretswil, 74 Jahre alt, seit Mai 1875 im Ruhestand.